

Predigt am 13./14.10.2007 (Kirchweihfest) – 1 Petr 2,4-9; Joh 2,13-22

Umstrittene Wahrheit

Was würden Sie auf die Frage antworten, ob Sie sich in der Kirche wohlfühlen? Sie ahnen, daß ich bei dieser Fragestellung einen Hintergedanken habe: Gegen diese Frage ist ja solange nichts einzuwenden, wie der Fragende ehrlich herauszufinden sucht, ob Sie gerne zur Kirche kommen, ob Sie sich verstanden, ernst genommen, womöglich sogar angenommen fühlen in Ihrer Kirche. Mir dagegen ist nicht wohl dabei, wenn Sie diese Frage so verstehen würden, daß wir nun auch als Kirche in den Wellness'- in den Wohlfühl- und Erlebnisbereich geraten sind und unsere „Kunden“ danach befragen, ob sie sich bei uns wohlfühlen, in dem Sinne wie einem das Land auf, Land ab bis zum Überdruß begegnet: Wohlfühlangebote, Wellness-Tage im Hotel, Wohlfühl-Musik, Erlebnisgastronomie, Erlebnisduschen in den Bädern etc. Nun also auch noch Wohlfühl-Gemeinden und Erlebnis-Kirche – ganz im Trend des modernen Marketings und der angeblichen Bedarfslage der (Christen-) Leute, denen es in erster Linie um ihr Wohlbefinden geht, die aber auch den Kick, den „Event“, das Spektakuläre und das Spektakel brauchen, um sich wohlzufühlen.

Es ist gar nicht zu übersehen, daß sich diese Wohlfühl- und Eventmentalität (in typisch postmoderner Beliebigkeit) auch mit dem neu erwachten Interesse an der Religion verbindet: Überhaupt muß die Kirche vorsichtig sein, das Wasser der „Renaissance der Religion“ auf ihre Mühlen leiten zu wollen. Wir dürfen nicht zur Kirche kommen, um unterhalten zu werden. Wir dürfen nicht allzu eifertig und unkritisch solche zeitgeistigen Erwartungen bedienen wollen, denn das alles liegt ja zunächst einmal quer zu der oft genug sperrigen, unbequemen, um nicht zu sagen anstößigen Botschaft des Evangeliums, welche die Kirche auszurichten hat.

Das ist der Hintergrund, warum ich aus den für das Kirchweihfest vorgesehenen Lesungen nicht nur das anstößige Evangelium von der Tempelreinigung, sondern auch den Text aus 1 Petr ausgewählt habe: „...*ER ist der Stein, der zum Eckstein geworden ist, zum Stein, an den man anstößt und zum Felsen, an dem man zu Fall kommt!*“ Es darf uns in der Kirche und mit der Kirche also nicht allzu behaglich werden.

Kurzum: Ich wünschte mir, daß Sie sich dennoch oder gerade deshalb in der Kirche wohlfühlen, weil nicht nur Sie (!) hier ernstgenommen werden - in Ihren berechtigten Erwartungen an Glaube und Kirche, sondern, weil sich hier Glaube und Kirche selber ernst nehmen, und dies in einer würdigen Feier des Gottesdienstes, in einer anspruchsvollen Verkündigung und in einer ernsthaften Gemeindegemeinschaft zum Tragen kommt. Der Anspruch Gottes an unser Leben darf nicht der „Anspruchsmentalität“ geopfert werden. Erst, wenn der ganze Anspruch, der Ernst des christlichen Glaubens erkannt wird, stoßen wir vor zu jener Frohbotschaft des Glaubens, die es uns erlaubt, auch Freude (!) an der Kirche zu haben – trotz all ihrer Licht- und Schattenseiten.

Es ist die Spannung von „Gesetz und Freiheit“, welche die Kirche von Anfang an und erst recht in der Neuzeit auszuhalten hat: „**Umstrittene Wahrheit**“ hat **Hans Küng** den zweiten Teil seiner (gerade erschienenen) eitlen und dennoch höchst aufschlussreichen Memoiren überschrieben. Es geht um das Ringen um die Wahrheit, wie Christus seine Kirche gewollt hat; es geht um das Ringen um den Weg der Kirche „auf ihrem Weg durch die Zeit“ (III. Hochgebet), an der Seite des modernen Menschen, der in einer säkularen (weltlich gewordenen) Welt lebt, die gut auf die Kirche verzichten kann; es geht um die „umstrittene Wahrheit“, daß Gott die Kirche „braucht“, um das, was er der Welt zu sagen hat, an den Mann oder an die Frau zu bringen. Es geht um die Frage, ob die verfasste Kirche (erstarrte Institution) in der Lage ist, einerseits den heutigen Menschen ganz und gar ernstzunehmen in

seiner ganzen Widersprüchlichkeit, und doch die „alte“ Botschaft von Gottes Liebe zu Welt und Mensch so auszurichten vermag, daß die Adressaten sie ganz neu, ja aktuell, ermutigend, aber auch herausfordernd hören und verstehen können. Noch mehr und dramatischer: Es geht um die „umstrittene Wahrheit“, ob Gott überhaupt existiert, oder ob das alles in Wahrheit nur (der alte Verdacht) ein frommer Wahn ist. „**Gotteswahn**“, so der deutsche Titel des millionenfach verkauften Buches des englischen Biologen (!) **Richard Dawkins**.

Die hasserfüllte Zurückweisung der Religion als solcher und erst recht des Christentums ist nämlich die andere, ganz gegensätzliche Reaktion auf die viel beschworene „Wiederkehr der Religion“, der die Kirche zu gerne und zu schnell mit Wohlfühl- Angeboten begegnet. Hier – bei den sog. „Brights“, den „Gescheiten und Klugen“, die sich weltweit formieren und missionieren, wo sich Hirnforscher und Philosophen einig sind, daß jede Religion eine Krankheit, eine Epidemie ist, die ausgeremert werden muß; hier geht es nicht mehr nur um eine nachvollziehbare Kritik an den Auswüchsen und „Pathologien“ der Religion. Hier wird in ganz neuer Weise der Gottesglaube als frommer Wahn denunziert: Gott gibt es nicht! Das ist der Generalangriff der sog. „neuen Atheisten“! Sie machen Front gegen den Gottesglauben und gegen die Religion – aber nicht nur in ihren Auswüchsen. Sie zielen auf den Kern des religiösen Glaubens: Die Existenz Gottes.

Fromme Kreise zitieren ja gerne **Dostojewski**: „*Wenn Gott nicht ist, ist alles erlaubt!*“ Die neuen Atheisten drehen den Satz um, weil sie auf der ganzen Welt so viel Unrecht und Menschenverachtung im Namen der Religion erkennen: „*Wenn es Gott gibt, ist alles erlaubt!*“

Auf diesem dramatischen, geistesgeschichtlichen Hintergrund muß die Kirche, deren offenkundige Krise weder durch Papst-Euphorie, noch durch theologische Muntermacher überspielt werden kann, auf diesem Hintergrund muß sie sich neu danach fragen, wie sie dieser grundsätzlichen Bestreitung ihrer Botschaft begegnen will und wie „die Pathologien der Religion“, auch der eigenen, gebändigt werden können. Ein Rückzug in die alte Wagenburg oder in die Illusion der „kleinen Herde“, ist meiner festen Überzeugung nach der ganz und gar falsche Weg.

Die umstrittene Wahrheitsfrage lautet für viele unserer Zeitgenossen: Ist der Glaube an den Gott der jüdisch-christlichen Offenbarung wirklich vernünftig? Oder sind in diesem Glauben Lehren und Praktiken enthalten, die vor dem „Richterstuhl der Vernunft“ (Immanuel Kant) keinen Bestand haben?

Papst Benedikt XVI. hat erkannt, daß hier das Hauptproblem der öffentlichen Akzeptanz des Christentums und der Kirche liegt, wenn er nicht müde wird, Glauben und Vernunft miteinander zu versöhnen. Die Lehre von der „*einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche*“ ist aber nur dann vernünftig, wenn die röm.-kath. Kirche dies nicht länger exklusiv für sich reklamiert, sondern wenn sie anerkennt, „*daß auch außerhalb ihres Gefüges* (gemeint sind die anderen Kirchen und Konfessionen) *vielfältige Elemente der Heiligung und der Wahrheit (!) zu finden sind, die als der Kirche Christi eigene Gaben auf die katholische Einheit hindrängen.*“ (II. Vat. Konzil, Lumen gentium Nr. 8)

Zu Beginn der Herbstkonferenz der Deutschen Bischöfe hat der Vorsitzende, Kardinal Lehmann, in einem viel beachteten Grundsatzreferat an diese ökumenisch höchst relevante Einschränkung (Selbstbeschränkung der Kirche) durch das Konzil erinnert. Er hat damit leise aber deutliche Kritik an der röm. Glaubenskongregation geübt, die erst kürzlich wieder glaubte einschärfen zu müssen, daß die Kirchen der Reformation nicht „Kirche im eigentlichen Sinne“ seien, was dort zu heftigen (Über-) Reaktionen und Verstimmungen geführt hat.

Wir glauben und bekennen nicht mehr, aber auch nicht weniger, daß die Kirche Jesu Christi in der röm.-katholischen Kirche „*verwirklicht*“ ist (lateinisch: „subsistit“, nicht „est“) , ohne zu leugnen, daß die aus der Glaubensspaltung hervor gegangenen Kirchen ebenfalls, vor allem durch die eine Taufe, teilhaben am „Leib Christi“, der die Kirche ist. Wir dürfen das, was in den vergangenen Jahrzehnten in der Ökumene an theologischen Übereinstimmungen und nicht nur an praktischen Gemeinsamkeiten erkannt wurde und was an Vertrauen zwischen uns gewachsen ist, nicht verspielen und schon gar nicht den Hardlinern auf beiden Seiten ausliefern. Sonst sind wir der vorhin erwähnten Bestreitung des christlichen Gottesglaubens nicht gewachsen. Unsere gegenseitigen Kränkungen und Vorhaltungen sind nur „Wasser auf die Mühlen“ derer, die die Kirche in jedweder Gestalt bekämpfen und dabei mit keinerlei überzeugenden Gegenwehr mehr rechnen. Sie lachen sich ins Fäustchen, wenn sie erleben, wie wir uns gegenseitig das Wasser abgraben, statt uns gemeinsam und mit aller Kraft dem Unglauben unserer Zeit in den Weg zu stellen.

Längst ist Ihnen vermutlich unbehaglich geworden: Wie sollen wir uns da noch „wohl fühlen“ in der Kirche, wenn sogar am Kirchweihfest „in Ökumene“ gemacht und nur noch problematisiert wird? Nun: Ich denke, daß die Kirchweih-Liturgie, die Lieder und Gebete tatsächlich eine andere Sprache sprechen und jene Vergewisserung bereit halten, die wir mit Recht erwarten dürfen. In diesem festlichen Rahmen darf aber dann die Realitätskontrolle nicht fehlen, sonst setzen wir uns dem Vorwurf aus, hier werde nur feierlich-festlich überspielt und kompensiert, was es an Anfragen und Kritik, an Vorhaltungen und negativen Erfahrungen mit der Kirche gibt.

Die „Tempelreinigung“ (Evangelium) muß sein, um Gottes Haus wieder in neuem Glanz erstrahlen zu lassen.

J. Mohr, St. Raphael HD